

4. Bibliographie der Schriften

Das Einige, so noth ist, daß man lerne thun nach dem Wohlgefallen GÖttes, In einer Am Sonntage Cantate 1721. aus den Worten Ps.143,10. Lehre mich ...

Francke, August Hermann

Halle, 1742

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Sinige,
 so noth ist,
 daß man lerne thun nach
 dem Wohlgefallen
 Gottes,

In einer

Am Sonntage Cantate 1721.

aus den Worten Ps. 143, 10.

Lehre mich thun nach deinem Wohl-
 gefallen : denn du bist mein Gott.
 Dein guter Geist führe mich auf
 ebener Bahn ;

Mit Genehmigung
 der Hochlöbl. Theol. Facultät zu Jena
 in der Collegen-Kirche gehaltenen Predigt
 vorgestellt
 von

August Hermann Francken,
 S. Th. Prof. Past. Vlr. & Gymn. Schol.
 Dritte Auflage.

HALLE, in Verlegung des Wäpffenhauses, 1742.

Dem
Durchlauchtigsten Fürsten
und Herrn,
Herrn Johann
Wilhelmen,

Herzogen zu Sachsen,
Jülich, Cleve und Berg, auch En-
gern u. Westphalen, Land-Grafen
in Thüringen, Marg-Grafen zu
Meissen, Gefürsteten Grafen zu
Henneberg, Grafen zu der Marck
und Ravensberg, auf Sann und
Wittgenstein, Herrn zu
Ravensstein ic.

Meinem gnädigsten Fürsten
und Herrn.

X 2

Und

Und

in die

Der

Durchlauchtigsten Fürstin
und Frauen,

F R A U E N

M agdalenen

Sibyllen,

Gebührer und vermählter
Herzogin zu Sachsen, Jülich,
Cleve und Berg, auch Engern und
Westphalen, Land-Gräfin in Thü-
ringen, Marg-Gräfin zu Meissen,
auch Ober- und Nieder-Lausitz, ge-
fürsteter Gräfin zu Henneberg,
Gräfin zu der Marck, Ravensberg
und Barby, auch Sayn und
Wittgenstein, Frauen zu
Ravensstein etc.

1611

s X

Wie

Wie auch
Dem
Durchlauchtigsten Fürsten
und Herrn,

Herrn Wilhelm
Heinrich,

Herzogen und Erb-Prinzen
zu Sachsen, Jülich, Cleve, und
Berg, auch Engern und West-
phalen, Land Grafen in Thürin-
gen, Marg-Grafen zu Meissen,
gefürsterten Grafen zu Henneberg,
Grafen zu der Marck und Ra-
vensberg, auf Sayn und
Wittgenstein, Herrn zu
Ravenstein ꝛc.

Meinem gnädigsten Fürsten
und Herrn.

X 3

Und

Und
Der
Durchlauchtigsten Fürstin
und Frauen,

FRAUEN
Albertinen
Julianen,

Bermählter Herzogin und
Erb-Prinzessin zu Sachsen, Jü-
lich, Cleve und Berg, auch En-
gern und Westphalen, Land-Grä-
fin in Thüringen, Marg-Gräfin
zu Meissen, geborner Fürstin zu
Nassau, gefürsteter Gräfin zu
Henneberg, Gräfin zu der Mark
und Ravensberg, Sayn und Witt-
genstein, Frauen zu Ravensstein,
Lahr, Wisbaden und
Jöstein ic.

Durch:

Durchlauchtigste Herzoge,
Gnädigste Fürsten und
Herren,

Durchlauchtigste Herzogin-
nen,

Gnädigste Fürstinnen und
Frauen.



W r n. E w r n.
Hoch-Fürstl. Hoch-
Fürstlichen Durch-
lauchtigkeiten de-
dicire in unterthä-
nigster Ehrerbie-
tung ich hiemit diejenige Predigt,
X 4 wel-

welche mir ohnlängst zu Jena, als
 daselbst einige Christliche Freunde
 besuchet, aufgetragen, und von mir
 in der Collegen-Kirche mit Gutbe-
 finden der Theologischen Facultät
 gehalten worden.

Es spricht unser theurer Hey-
 land Joh. 8, 29. Der Vater läßt
 mich nicht alleine; denn ich
 thue allezeit, was ihm gefället.
 Es wird billig vorausgesetzt, daß
 Christus, wie sonst in allen Din-
 gen (Coloss. 1, 18.) also auch hierin
 den Vorgang habe, und demnach
 niemand auf solche Weise und in so
 hohem Verstande, wie er, von sich
 sagen könne, daß ihn der Vater
 nicht alleine lasse, und daß er das,
 was ihm gefället, allezeit thue.
 Aber gleichwol sind alle, die den
 Namen Christi anrufen, durch
 ihn und in ihm der Verheißung
 theil

theilhaftig, daß der HERR bey ihnen seyn wolle (Joh. 14, 23. Matth. 28, 20. Es. 43, 1. 2. u. s. f.) und ist ihre Pflicht, darnach zu streben, daß sie allezeit thun, was dem himmlischen Vater wohlgefället.

Da ich nun auch an meinem Theil mich so wol solcher gnädigen Verheißung tröste und annehme, als durch die Liebe Christi mich gedrungen finde, der ickgedachten allgemeinen Christen-Pflicht allewege sorgfältig wahrzunehmen; so habe ich auch bey dieser in Jena abgelegten Predigt nichts anders, als eben dieses gesucht, und daher mich auch seiner väterlichen Beywohnung und kräftigen Beystandes u. Segens kindlich und zuversichtlich getröstet. Dannenhero, da mir der damalige ordentliche Evangelische Text am Sonntage Cantate selbst

Anlaß

Anlaß gegeben, an den Spruch des
 143. Psalms zu gedencken: **H**Err,
 lehre mich thun nach deinem
 Wohlgefallen: denn du bist
 mein **G**ott. Dein guter Geist
 führe mich auf ebener Bahn;
 habe ich eben diese Worte vor allen
 andern nicht unbillig zum Text er-
 wählet, damit desto nähere Gele-
 genheit hätte, auch denen, die mich
 hören würden, sonderlich aber der
 studirenden Jugend das zu predi-
 gen, was uns allen samt und son-
 ders am allernöthigsten wäre.
 Denn wenn dieses Einige, so noth
 ist, nemlich, daß man lerne
 thun nach dem Wohlgefallen des
HErrn, nicht von den Menschen
 in allen Ständen gelernet wird, so
 muß es nothwendig allenthalben
 immer verkehrter werden, und das
 Verderben und die Gottlosigkeit
 immer

immer mehr zunehmen. Vornemlich aber, wenn auf niedrigen und hohen Schulen dieses Einge, so noth ist, versäümet wird, so werden sie des schönen Namens, damit sie sonst nicht unbillig benennet werden, daß sie nemlich Werkstätte des Heiligen Geistes heißen, unwürdig.

Wann dann Ewr. Ewr. Hochfürstl. Hochfürstliche Durchlauchtigkeiten aus gedachter Predigt, da ich sie in Druck gesetzt, und sie Denenselben hiemit unterthänigst präsentire, selbst sehen können, daß ich nichts anders als diese höchstnöthige Sache den Zuhörern an ihre Herzen geleyet, so lebe zu Ewn. Ewn. Hochfürstl. Hochfürstlichen Durchlauchtigkeiten der unterthänigsten Zuversicht, es werden Dieselben ein gnädiges Wohlgefallen so wol an der gehaltenen Predigt und darin vorgetragenen Wahrheit haben, als auch, daß mit unterthänigstem Respect Denenselben solche dediciret, gnädigst aufnehmen. Ich aber werde nach meiner obliegenden Pflicht hiedurch mich so vielmehr angetrieben finden,

Gott

Gott

Gott den Allerhöchsten demüthiglich an-
 zusehen, daß Er Dieselben in allem
 Hoch-Fürstl. Wohlergehen beständig er-
 halten, Dero Hohe Personen und ganzes
 Hoch-Fürstl. Haus mit seinem Segen,
 sonderlich in geistlichen und himmlischen
 Gütern, als welche allein ewig wahren,
 überschütten, und Dieselben dergestalt zu
 seiner unendlichen Herrlichkeit vorberei-
 ten, und zu seiner Zeit in dieselbe einfüh-
 ren wolle. Mit welchem unterthänigsten
 und herzlichst. gemeyneten Wunsch ich
 verharre

Durchlauchtigste Herzoge,
 Gnädigste Fürsten und Herren,

Durchlauchtigste Herzoginnen,
 Gnädigste Fürstinnen u. Frauen,

Ew. Ew. Hoch-Fürstl. Hoch-
 Fürstl. Durchlauchtigkeiten

Halle, den 7. Jul.

unterthänigster Fürbitter.

A. H. Francke.



Unser Herr Iesus Christus, welcher auferstanden ist von den Todten, und sitzet zur Rechten Gottes, und vertritt uns, der sey mit uns und mit dem Wort der Wahrheit, jetzt und immerdar. Amen! Amen!

Siebte in Christo Iesu unserm Herrn, Wir haben in dem heutigen Sonntags · Evangelio aus Joh. nn. 16. gehöret, welchergestalt unser Heyland seine Jünger erinnert, daß er hingehe zu seinem Vater, und folglich seine sichtbare Gegenwart ihnen entziehen werde. Was mag

A

mag

mag aber wol die Ursache seyn, daß diese Sache, die den Jüngern so betrübt schien, ihnen, nach dem wahrhaftigen Ausspruch unsers Heylandes, dennoch gut war? Unser Heyland hat solches selbst angezeigt, da er ihnen ferner zu erkennen giebet, wann er nicht hingehet, so werde auch der Tröster, der Heilige Geist, nicht zu ihnen kommen; so er aber hingehet, so wolle er denselben zu ihnen senden.

Es hatte der Herr Jesus seinen Jüngern die Worte gegeben, die ihm der Vater gegeben hatte, und sie hatten (nach seinem eigenen Zeugniß, Joh. 17, 8.) auch angenommen. Und nun, da er von ihnen ging, verhieß er ihnen noch darzu, daß er ihnen den Heiligen Geist senden wolle, welcher von dem Väterlichen nehmen und ihnen verkündigen würde, nicht was anders, noch etwas neues auffer dem, so er ihnen gesagt, sondern eben dasselbe, als wovon er selbst

selbst

selbst schon vorher (Joh. 8, 31. 32.) ihnen bezeuget hatte, so sie bleiben würden an seiner Rede, so würden sie seine rechte Jünger seyn, und die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit würde sie frey machen. So blieb ihnen denn die unaussprechliche Wohlthat seines Wortes, das er ihnen gegeben hatte; Er wolte ihnen aber nun durch seinen Hingang auch den Heiligen Geist schencken, der eben das Wort, ja ihn selbst, wie es im heutigen Evangelio Joh. 16, 14. heisset, in ihnen verklären sollte.

Weil nun aber Jesus Christus unser Heyland seine Worte nicht allein seinen Jüngern gegeben hat, sondern auch uns; und dieweil er seinen Geist nicht allein seinen Jüngern, sondern auch uns verheissen hat: so haben wir daher den sichern Schuß zu machen, daß es auch uns gut sey, daß er hingegangen. Es liegt nur daran, daß wir auch sein Wort annehmen, daß wir bleiben an seiner Rede, (Joh. 8, 31.) daß wir in ihm bleiben, und sein Wort in uns blei-

2

be,

be, (Joh. 15, 7.) auf daß wir also auch denselbigen Geist empfangen, und uns durch denselbigen leiten lassen, den er seinen Jüngern, und auch uns zu geben, so gnädiglich verheissen hat. Und diß ist die Sache, worauf wir in unserm ganzen Christenthum unser Herz zu richten haben.

Zu dem Ende sind wir denn auch an jeso hier versamlet, daß eben die Wahrheit, die uns unser Heyland im heutigen Sonntags-Evangelio vorgestellt hat, noch weiter geprediget und an unser Herz gebracht werde, auf daß wir verstehen und erkennen lernen das Gute, das wir an Christo haben, und zum Gemuß aller der Seligkeit, die er uns erworben hat, gelangen mögen.

Wir erinnern uns aber unserer Untüchtigkeit, und wie wir ohne ihn und seinen Beystand nichts zu thun vermögen, deswegen wir gleich anfangs vor dem Angesicht des HErrn unsers Gottes uns erniedrigen, und ihn um die Gnade und Mitwirkung seines Geistes mit ein-

thun nach dem Wohlgefallen Gottes. 5

einander von Herzen anrufen in dem Gebet des Heil. Vater Unfers.

TEXTVS.

Pf. CXLIII, 10.

Ehre mich thun nach
deinem Wohlgefallen:
denn du bist mein **GOTT**.
Dein guter Geist führe mich
auf ebener Bahn.

Lies ist noth! So, Geliebte
im Herrn, sprach unser Hey-
land selbst Luc. 10, 42. Es
mag zwar wol seyn, daß wir ohne Ver-
letzung der Wahrheit diß einige noth-
wendige auf unterschiedene Weise be-
nennen oder erklären, und aus der heiligen
Schrift vor Augen legen; dieser ietzt ver-
lesene Text aber führet uns klar und deut-
lich auf

U 3

das

6 Das Einige, so noth ist, daß man lerne

daß Einige, so noth ist,
daß man lerne thun
nach dem Wohlge-
fallen Gottes.

Dabey wollen wir dißmal bleiben, und
erwegen,

- I. Wie wir diß Einige, so noth
ist, von Gott dem Herrn
zu erbitten haben; und
- II. Wodurch Gott zur Er-
hörung solcher Bitte zu be-
wegen sey.

Gneder und hochverdienter Hey-
land, Herz Jesu, du weißt,
wie höchstnöthig uns allen ist,
daß wir aus der Zerstreung un-
serer Sinnen und Mannigfaltig-
keiten derer Dinge, worauf wir un-
sern

seem Fleiß in der Welt zu wenden pflegen, gesammelt werden zu dem Einigen, das noth ist, daß wir thun nach deinem Wohlgefallen. Ich lehre du uns doch selbst in dieser Stunde, diß einige nothwendige so zu erkennen, daß wir hinsüro in unserm gangen Leben unsere einzige Sorge seyn lassen, zu thun nach deinem Wohlgefallen, und daß wir auch die rechten Mittel gebrauchen, wodurch wir dazu gelangen können, ja daß wir eben diß ie mehr und mehr unser Element, unsere Nahrung und Speise seyn lassen, deinen Willen zu thun. Das gib uns um deiner unendlichen Liebe willen. Amen! Amen!

Erster Theil.

Es ist zwar dieses, Geliebte im Herrn, ein gar gemeines Kinder-Sprüchlein: Lehre mich thun nach deinem Wohlge-

§ Das Einige, so noth ist, daß man lerne

gefallen : denn du bist mein GOTT.
Dein guter Geist führe mich auf
ebener Bahn. Aber wie bekant es
auch so gar fast den Unmündigen ist, so
sehr fehlet es doch an der praxi und Aus-
übung desselben. Und es ist dasselbe in
der Wahrheit so köstlich und tröstlich,
daß auch die verständigsten Uebsieger der
Heil. Schrift, wenn sie an diesen Spruch
kommen, selbigen nicht unbillig einen recht
gülden Spruch nennen, und derjeige
noch nicht aufgestanden ist, auch nicht
aufstehen wird, der sagen könne, er habe
ihn ausgelernt. So viel mehr sollen
wir demnach suchen, daß wir ihn heute
und künftig von Tag zu Tag besser ver-
stehen, und auch sorgfältiger und weisli-
cher beobachten lernen.

Erstlich lehret uns dieser unser Text
das Einige, so noth ist, nemlich,
daß wir lernen thun nach dem
Wohlgefallen GOTTES, durchs
Gebet von GOTT dem HERRN
zu erbitten. Denn David trägt hier
die Sache nicht vor, wie er wol sonst
und

und sonderlich im 116. Psalm zu thun pfeget, da er eben dis einige nothwendige so vielmal einschärfet, als eine Lehre, die man zu fassen und darnach man sich zu richten habe; sondern er schließt es in ein Gebet ein, und zeigt damit, wie ers gemacht, daß er das Einige, so noth ist, recht treffen möchte, und wodurch er zur Beobachtung desselben gelanget. Er betet und spricht: Lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen: denn du bist mein Gott. Dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn. Und eben damit lehret er auch uns, wie wir das Einige, so noth ist, durchs Gebet suchen sollen, und eben dadurch gewiß erlangen werden.

Wollen wir nun dieses sein Gebet recht verstehen, aus welchem Grunde es hergestossen, und in welcher Ordnung es geschehen; so müssen wir sofort in das vorhergehende hinein sehen. Denn da spricht er v. 2. Gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte: denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht. Und

weiter spricht er v. 9. Laß mich frühe hören deine Gnade: denn ich hoffe auf dich. Thue mir kund den Weg, darauf ich gehen soll: denn mich verlanget nach dir. In diesen Worten haben wir diß sonderlich zu merken: Wenn wir durchs Gebet zu dem einigen nothwendigen, daß wir lernen thun nach dem Wohlgefallen Gottes, gelangen wollen; so müssen wir vor allen Dingen dahin sehen, daß wir aus dem Stande des Zorns in den Stand der Gnaden ver-
 setzet werden. Denn erst hatte David gesaget: Gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht: denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht; und hatte hinzu gethan: Laß mich frühe hören deine Gnade: denn ich hoffe auf dich. Thue mir kund den Weg, darauf ich gehen soll: denn mich verlanget nach dir. Und darauf spricht er erstlich: Lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen.

Wie solte doch ein Mensch, der in Sünden lebet, und dieselbe über sich herrschen

sehen läffet, das rechte Gebet um diß einzige nothwendige, zu thun nach dem Wohlgefallen Gottes, sich angelegen seyn lassen? Und wie solte er solch Gebet recht verrichten, da er nicht einmal den Willen noch ein Verlangen hat, zu thun nach dem Wohlgefallen Gottes, sondern vielmehr den Willen und die Lüste seines Fleisches zu vollbringen trachtet? Gewiß, da er nicht einmal das Wohlgefallen Gottes als etwas gutes ansiehet, welches zu thun er sich befeisigen müsse; so ist daraus leicht zu schliessen, daß er auch weder Gott ernstlich darum bitten werde, noch auch wisse, wie er Gott recht darum anrufen solle.

So ist demnach die Ordnung Gottes von einem ieden, wie hier von David, zu beobachten, nemlich, daß er zuerst bekümmert sey, in was für einem Zustande er sich seiner Seelen nach vor dem lebendigen Gott und dessen allsehenden Augen befinde. Saget ihm nun sein Gewissen, daß er entweder in offenbaren Wercken des Fleisches lebet, von welchen die

Schrift saget: daß, die solches thun, das ewige Leben nicht ererben sol-
 len; (Gal. 5, 21.) oder befindet er sich
 auch in einem heuchlerischen Zustande, so
 daß er weder kalt noch warm, son-
 dern lau ist, (Offenb. 3, 16.) und es
 folglich ihm um ein ernstlich Christen-
 thum nicht zu thun ist, sondern er dasselbe
 nur als ein *πρόσεγγον* und Neben-Werf
 achtet: wie solte denn ein solcher tüchtig
 seyn, Gott recht um die Vollbringung
 seines Willens zu bitten?

Da hat denn ja ein solcher zuerst dar-
 auf zu sehen, daß er seine Sünden und
 Elend nicht nur wisse und der äußerli-
 chen Beschaffenheit nach erkenne, son-
 dern daß er es auch mit einer wahren
 Bußfertigkeit erkenne, solches herzlich
 vor dem Angesicht Gottes bereue, und
 wünsche, daß er aus dem elenden Zustan-
 de, darinnen er bisher gewesen ist, nemlich
 aus dem Stande des Jorns in den
 Stand der Gnaden, möge versetzet wer-
 den. Da ist dem Menschen noth, daß
 er nicht nur aus dem Gesetz seine Sün-
 den

den und deren verdiente Strafen erkenne, ſ. in Elend und den Zorn Gottes, der ſeiner Sünden wegen über ihm ruhet, fühle, ſondern daß er auch aus dem Evangelio die Gnade Gottes, die da iſt in Chriſto Jeſu, erblicke, und daß er, wenn ihm ſein Herz in der Erkenntniß ſeiner Sünden und ſeines tiefen Verberbens zerknirſchet worden iſt, mit einem ſolchen bußfertigen und gläubigen Herzen ſich zu GOTT nahe, und aus den Wunden Jeſu Chriſti die Vergebung ſeiner Sünden mit herzlichem Gebet und Flehen herhole.

Iſt diß in dem Menschen in der Wahrheit vorgegangen, ſo findet er ſich nunmehr in dem Zuſtand, da es ihm in der That ernſtlich darum zu thun iſt, daß er nun nach dem Wohlgefallen ſeines Gottes thun möge. Da erfähret er erſt, was David im Herzen gehabt, und wie ihm zu Muthe gewefen, da er gebetet: Lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen: denn du biſt mein GOTT. Dein guter Geiſt führe mich

mich auf ebener Bahn. Denn er siehet, wie in dem Willen des Fleisches, und in dem Willen der Welt, und in dem Willen des Satans nichts, als Verderben liege, nichts, als der Tod und ewige Verdammniß. Hingegen erkennet er nun im Glauben und in der Wahrheit, daß das Wohlgefallen Gottes auf lauter gutes, und endlich auf unser ewiges Heyl und Seligkeit gerichtet sey. Wenn diß aber bey dem Menschen zum Grunde gesetzt ist, daß er aus dem Stande des Zorns in den Stand der Gnaden kommen, und nun wahrhaftig ein neugebornes Kind Gottes, und in Christi Blut von seinen Sünden abgewaschen ist, so gedencket er darum keinesweges, er wisse nun schon zur Gnüge den Willen Gottes, oder es sey ihm derselbe schon in allen Stücken so offenbar, daß er sich nicht weiter um die Erkantniß desselben bekümmern dürfe; sondern da fühlet er erst, was dazu gehöre, den Willen Gottes recht zu erkennen. War nicht David ein Mann, welchem Gott Glauben und Geist

Geist gegeben hatte vor viel tausend andern Menschen? Und nichts desto weniger betete er zu Gott dem Herrn: Lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen; denn du bist mein GOTT. Dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn.

Es dencket wol der Mensch, wenn er noch in seinem Welt-Sinne stehet, und die Sünde noch herrschen läset in seinem sterblichen Leibe, er suche auch das Einige, so noth sey. Und ob er etwawohl fühlet, daß er solches nicht so ernstlich suche, als es wol seyn sollte, so tröstet er sich doch damit, daß der Herr Jesus solches mit seinem Verdienste bedecken werde: in tro. schen aber lebet er fort nach dem Willen des Fleisches und der Welt, ohne einige wahre Bekümmerniß um diß Einige, so noth ist. Wie schlecht es da um ihn gestanden, wird ihm denn erst offenbar, wenn er nunmehr sich von H. rken zu dem lebendigen Gott bekehret hat. Er hätte es zuvor wol nicht geglaubet, wenn man ihm bezeuget hätte, daß es
noch

noch so schlecht mit ihm beschaff n sey, und daß er sich noch gar nicht so, wie es seyn solle, um das einige notwendige bekümmere. Aber nun bekennet ers selbst, und ist diß sein Seuffzen, seine Begierde und sein Verlangen, daß er von nun an möge thun nach dem Wohlgefallen seines Vaters.

Was für ein Verlangen war eben hiernach in dem David? Wie betete er in dem vorhergehenden 6. Vers so eifrig zu Gott? Ich breite meine Hände aus zu dir, meine Seele dürstet nach dir, wie ein dürres Land. Sela. Ja er befand sich in einem solchen Ernst bey diesem seinem Gebet, daß er sagen mußte: v. 7. 8. **HERR**, erhöre mich bald, mein Geist vergehet, verbirge dein Antlig nicht von mir, daß ich nicht gleich werde denen die in die Grube fahren. Laß mich frühe hören deine Gnade: denn ich hoffe auf dich. Thue mir kund den Weg, darauf ich gehen soll: denn mich verlanget nach dir.

die. So kommen wir also zu dem Einigen, so noth ist, daß wir lernen thun nach dem Wohlgefallen Gottes, wenn wir, wie zuvor gedacht ist, in den Stand der Gnaden versetzet sind, und nun durch dieselbe Gnade, die uns gegeben ist, einen rechten Hunger und Durst, und ein recht brünstig Verlangen haben, den Willen Gottes nicht nur zu erkennen, sondern auch denselben zu thun.

Wo aber dieses Verlangen ist, siehe, da gebraucht man auch die rechten Mittel, nemlich das Wort Gottes und das Gebet darzu, damit solchem Verlangen ein Genügen geschehen möge. Braucht aber jemand die Mittel nicht, so ist es ein gewisses Zeichen, daß es ihm noch kein rechter Ernst sey um das Einige, so noth ist. Darum sehen wir auch, wie David sich nicht nur unmittelbar zu Gott wendet, und von demselben will gelehret seyn, zu thun nach seinem Wohlgefallen, wenn er spricht: Lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen; sondern daß er auch diß Mittel des Wortes Gottes
 lei-

Keinesweges ausschließet, indem er im vorhergehenden v. 5. spricht: Ich gedende an die vorigen Zeiten, ich rede von allen deinen Thaten, und sage von den Wercken deiner Sünde. Daraus wir ja lernen mögen, daß er nicht prätendiret habe, ohne Mittel von Gott gelehret zu werden. Ja eben um deswillen, weil er so ernstlich verlangte, diß einzige nothwendige zu bekommen, so gebrauchte er dazu das Wort Gottes und die übrigen Gnaden-Mittel aufs fleißigste, und dienet der ganze Psalter zu einem Beweisthum, wie David so gern mit denselben umgegangen ist, und alle andere zugleich mit sich darzu ermuntert, wie uns der 119 Psalm vor allen übrigen ein herrliches Zeugniß davon abstratten kan.

So hat er uns denn mit seinem eigenen Exempel gelehret, daß, wenn es uns wahrhaftig zu thun ist um diß einige nothwendige, nemlich, daß wir lernen thun nach dem Wohlgefallen unsers Gottes, wir auch so, wie er, uns mit un-

unserm Gebet zu Gott zu wenden, und ihn zu bitten haben, daß er selbst uns solches lehren wolle. Nicht weniger hat er uns zur Nachfolge gezeiget, wie wir nach allen denjenigen Gnaden-Mitteln, die Gott in seinem Wort angewiesen hat, insonderheit nach dem Worte selbst, uns umsehen, und darin forschen sollen, welches da sey sein guter, sein wohlgefälliger und vollkommener Gottes-Wille. (Röm. 12, 2.) Und eben also gibt auch Paulus denen bereits bekehrten Ephesern bey welchen das Evangelium von Christo schon Frucht gebracht hatte, dennoch diese Lehre mit grossem Nachdruck, sie sollen nicht unverständlich, sondern verständig seyn, was da sey des HERREN Wille, (Eph. 5, 17.) und weist sie allenthalben auf das Wort, in demselben darnach zu forschen. Wenn wir also in die Fußstapfen der ersten Apostolischen Gemeinen treten wollen, so müssen wir nicht nur um diß einige nothwendige, nemlich zu thun nach dem Wohl-

Wohl-

Wohlgefallen Gottes, bekümmert seyn, sondern auch, gleich wie jene, eben dieselbigen Mittel gebrauchen, damit wir solches erlangen.

Wie nun Gott in seinem Wort, und zwar nicht allein im Gesetz, sondern auch im Evangelio, seinen Willen geoffenbaret hat; also lieget uns denn ob, daß wir aus demselben beydes seinen Willen nach dem Gesetz, und seinen Willen nach dem Evangelio zu erkennen trachten. Denn wir dürfen ja nicht meynen, wenn David betet: Lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen, daß er da allein von den Wercken des Gesetzes rede; sondern wir können vielmehr gewiß seyn, daß er nach seiner herrlichen Einsicht in das Geheimniß des Evangelii vornehmlich darum bekümmert gewesen, zu thun nach dem Wohlgefallen Gottes auch nach dem Evangelio. Auf gleiche Weise finden wir, daß unser Heyland, da ihn die Jüden Joh. 6, 28. frageten: Was sollen wir thun, daß wir Gottes Wercke wircken; denen-

selben

selben antwortet v. 29. Das ist Gottes Werck, daß ihr an den glaubet, den er gesandt hat; und züget also, daß der Glaube an ihn, selbst das rechte göttliche Werck sey, so im Evangelio erkant werde.

Und diese Sache hat insonderheit der selige Lutherus gar kräftig, schön und nachdrücklich in dem Buch, so er über die zehen Gebote geschrieben, vorgestellt, besonders in der Erklärung des ersten Gebots, da er zeigt, wie das rechte Werck der Christen sey, glauben an Jesum Christum: und wo dieses fehle, da sey allen Wercken der Kopf ab, und geschehen nichts als todte Werke, ohne Kraft und ohne Leben. Er lehret nicht, daß der Glaube in dem Handel der Rechtfertigung des Menschen als ein gutes Werck anzusehen sey, und als ob wir gerechtfertiget würden durch den Glauben, so fern er ein Werck ist, das lehret er nicht; sondern das lehret er vielmehr, wie er pflaget, mit ausdündigem Nachdruck, daß der Mensch gerecht wer.

L

werde allein durch den Glauben, so fern derselbe Jesum Christum und sein Verdienst ergreift, und also die Gnade, die uns in ihm geschencket ist, empfähet, wie eine Hand die Gabe nur empfähet, und nichts dazu thut. Dabey aber unterläßt er nicht einzuschärfen, welches die rechte Beschaffenheit des gerechtmachenden Glaubens sey, nemlich, daß er fruchtbar sey in guten Wercken.

Aus solchem Evangelischen Grunde des Glaubens, den der G ist der Gnaden in dem Herzen wircket, aus dem Grunde, sage ich, daß nun der Mensch Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit von Jesu Christo empfängt hat, thut er nun das Gute, so Gott von ihm fordert. Und in solchem Grunde muß er suchen un verrückt zu bleiben, gleichsam als in seinem Centro und Mittel-Punct, daß er allein ruhe in der Gnade Jesu Christi, und sich freue des Wohlgerallens, so Gott an ihm hat um Christi seines Heylandes willen. Dadurch wird bey ihm, wenn es anders

Wahr:

Wahrheit bey ihm ist, solche Lust und Freude erwecket, daß er nun nichts mehr begehret und wünschet, als daß er thun möge nach dem Wohlgefallen seines Gottes in seinen Worten, in seinen Wercken, ja auch in seinen Gedancken. Er spricht nun: Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns erst geliebet. (1 Joh. 4, 19.) Und wie alle Gebote und alle Wercke der Gebote in dem Gebot der Liebe zusammen gefasset sind; also fließen sie alle, samt der Liebe, bey einem Gläubigen aus dem Glauben, als aus ihrer rechten Quelle. Der Glaube versüßet das menschliche Herz, und vereiniget es gar lieblich mit Christo, daß er sich nun seiner freuen und trösten kan, und dessen auf das allgerühmteste versichert wird, daß Gott an ihm durch Christum ein gnädiges Wohlgefallen habe. Dieser Glaube macht ihn denn, wie Lutherus abermals redet, lustig, fröhlich, freudig und getrost, allerley Gutes zu thun, was Gott in seinem Wort geboten hat; hingegen allerley Böses von
 der

der Welt zu leiden und vorlieb zu nehmen, und sich GOTT dem HERRN zu seinen Diensten mit Leib und Seele aufzuopfern. So lernet der Mensch auf die rechte Art thun nach dem Wohlgefallen Gottes.

Indem er nun das Wort Gottes, so wol des Gesetzes, als des Evangelii, jedes in seiner Ordnung, recht gebraucht, und diesem einigen nothwendigen nachjaget, so hält ers nicht für gnug, daß er nur äußerlich das Wort Gottes lese, oder daß er es nur in den Kopf fasse, und das, was ihm gesaget wird, mit seinen natürlichen Verstand begreife; sondern er weiß vielmehr, daß das Wort Gottes vom Heiligen Geiste in unsern Herzen müsse verkläret werden, daß wir es als Gottes Wort hören, verstehen und annehmen.

Wie nöthig er daher das Wort Gottes erkennet, daß er dadurch gelehret werde zu thun nach dem Willen Gottes, so bittet er doch Gott nicht weniger um seinen heiligen und guten Geist.
Darum

Darum hat es auch David so zusammen gefasset. Sientemal er nicht allein spricht: Lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen; sondern auch dieses in seinem Gebet hinzusetzt: Dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn. Gleichwie er dadurch, daß er von Gott selbst wolte gelehret seyn, wie er das Einige, so noth ist, beobachten sollte, das Wort Gottes nicht ausgeschloffen; indem er dasselbe als ein von Gott dazu verordnetes Mittel erkannte: so schliesset er auch nicht den Geist Gottes davon aus, sondern fasset beydes zusammen. Er scheidet das Wort Gottes nicht von dem Geist, und den Geist Gottes nicht von dem Worte; sondern bittet Gott so wohl um eines, als um das andere. Er begehret nicht von Gott dem Herren, daß er ihn unmittelbar durch seinen Geist lehren solle; sondern beziehet sich in den Psalmen aufs Wort Gottes, dadurch er gelehret seyn will. Aber er siehet wohl, daß, wenn er auch Gottes Wort hat, er doch dasselbe aus eigenen

B Kräfte

Kräften nicht heilsamlich verstehen, noch weniger nach dem Wohlgefallen Gottes thun könne. Darum bitter er nicht allein, daß Gott ihn lehret: un nach seinem Wohlgefallen, sondern auch darum, daß er ihn durch seinen Geist wolle führen auf ebener Bahn.

Eben also ist auch unser Heyland vorangezeigter massen mit seinen Jüngern umgegangen, da er sie erst aufs sorgfältigste gewiesen auf sein Wort, welches er von seinem himmlischen Vater empfangen, und sie von ihm gehöret und angenommen hatten, nichts desto weniger aber sie auch auf die Gabe des Heiligen Geistes führet, und um desto willen sie auch an andern Orten gar nachdrücklich ermahnet, vor allen Dingen den himmlischen Vater um seinen Heiligen Geist zu bitten. Wir finden solches unter andern Luc. 11, 13. da er sie mit dem grösssten Nachdruck erwecket, mit allem Ernst zu beten, zu suchen, anzuklopfen, und nicht abzulassen, um den Heiligen Geist zu bitten, da er spricht: So denn ihr, die
ihr

ihre arg seyd, Könnet euren Kindern gute Gaben geben, vielmehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben, wem denn? allein den Aposteln und Jüngern des Herrn? nein! denen, die ihn darum bitten.

So war denn die Praxis und die Weise Davids und Christi hierin einerley, und die ganze heilige Schrift weiset uns darauf, daß wir uns ans Wort Gottes halten, und uns sein Gesetz und Evangelium anbefohlen seyn lassen sollen, wenn wir wollen lernen nach dem Wohlgefallen Gottes thun; und daß wir auch dabey Gott ernstlich und unablässig um seinen Heiligen Geist müssen anrufen.

Wir dürfen ja nicht dencken, es habe David nur einmal diese Bitte gethan: Lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen. Denn wir finden ja in den Psalmen selbst, daß er vielfältig fast mit gleichen Worten redet; wie wir denn zum Exempel im 25ten Psalm fast eben dergleichen Rede, wie hier, an-

B 2. tref-

treffen, ob zwar mit unterschiedlichen Ausdrücken. Es ist aber auch die Sache selbst so beschaffen, daß der Mensch diß als das einige nothwendige Gebet muß ansehen, dabey er täglich bleiben soll bis an sein Ende. So lehret dieses auch die Erfahrung, wenn ein Mensch wahrhaftig aus dem Stande des Zorns in den Stand der Gnaden versetzet ist, so er wahrhaftig zu Jesu Christo sein Heylande bekehret ist, daß diß sein tägliches Gebet ist: Lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen: denn du bist mein Gott. Dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn.

Es bringet dies der Stand der Gnaden dergestalt mit sich, daß, je länger der Mensch in demselben bleibet, und je mehr er in dem Guten zunimmt, je sorgfältiger wird er seyn um diß Einige, so noth ist, nemlich, zu thun nach dem Wohlgefallen Gottes. Es stehet bey einem Gläubigen die Haupt-Übung seines Christenthums in der Liebe Jesu Christi. Nun aber bringt die Liebe Christi in der See-

len

lern dieses mit sich, daß sie ihrem Herrn wohlzugefallen suche. (2 Cor. 5, 9.)
 Ja das ist eben das rechte Braut-Hertz einer gläubigen Seelen, daß sie suchet ihren Freund und Seelen-Bräutigam über alles zu lieben, und daß sie nichts verlanger, als dem zu gefallen, der sein Leben für sie gelassen, und sein Blut für sie vergossen, und sie gewaschen hat mit seinem Blut von ihren Sünden. (Offenb. 1, 5.) Wie er sich nun um ihretwillen dahin gegeben; so opfert sie sich ihm wiederum auf aus schuldiger Dankbarkeit, und läset nun ihr Haupt-Verpflichtung seyn, daß sie sich ihm ergebe, ihm auch über alles vertraue, ihm ihr ganzes Hertz in seine Hände lege, und daß sie nun, da er sie in den Stand der Gnaden gesetzt hat, vor ihm wandele, und sich vor seinen Augen so betrage, wie es ihm wohlgefällig seyn möge.

Es soll demnach dieses Gebet bey uns stets wachsen und zunehmen, und je weiter wir in der Liebe Christi kommen, je mehr wird es sich auch in der That bey uns be-

finden, daß wir das einzige nothwendige suchen, nemlich zu thun nach dem Wohlgefallen unsers Gottes, und daß wir nicht begehren, durch un-ern eigenen Geist regiret zu werden, sondern vielmehr durch den guten Geist unsers Gottes, gleichwie uns David in diesem seinem Gebet vorgegangen ist.

Anderer Theil.

Setzt uns aber auch zum andern bedencken, wodurch wir doch GOTT den Herrn bewegen mögen, daß er dieses Gebet, welches durch den ganzen Christenlauf durchzuehet, und damit wir alle Tage beschafftiget seyn sollen, so lange wir hier im Reiche der Gnaden leben, erhöhe.

Wir finden davon in unserm Spruchlein nur ein kurzes Wort: Denn du bist mein GOTT. Wie unser Heyland sagt, was wir bitten werden

in seinem Namen, das soll uns gegeben werden: (Joh. 16, 23.) also spricht auch hier David nur von einem einzigen, was darzu erfordert werde, daß diß sein Gebet erhörlich seyn möge, wenn er nemlich saget: Denn du bist mein Gott.

Es ist aber diß ein Wort des Bundes, in welchem David mit GOTT dem HERRN stand, daß er zu ihm sagen mochte: Du bist MEIN GOTT. Und hat einer der Kirchen-Väter wohl bemercket, es sey in der h. Schrift nichts geringes, wenn die Männer Gottes sagen: GOTT, du bist MEIN GOTT. Wie David hier und an andern Orten thut. Derselbe spricht deswegen, da er mit GOTT redet: GOTT, und, wann ich so sagen darf, MEIN GOTT! um zu erkennen zu geben, wie es nicht so leicht sey, daß man diß sagen könne: Du bist MEIN GOTT; sondern darzu erfordert werde, daß der Mensch wahrhaftig in dem Stande der Gnaden stehe,

und mit Gott im Bunde lebe, und in es-
ner solchen Vereinigung, die durch den
Heiligen Geist geschehe.

Ja wir haben wohl zu erwegen, indem
David saget: Du bist mein GOTT,
und diß zur Ursach anführet, wodurch er
Gott bewegen will, diß sein Gebet zu er-
hören, daß er uns eben dadurch zu er-
kennen geben wollen, daß wir suchen müs-
sen, uns mit Jesu Christo unserm Hey-
lande zu vereinigen, als in welchem Gott
mit den Menschen denselben Bund auf-
gerichtet, daß wir Gott den Herrn un-
sern Gott und Herrn nennen, und in
denselben uns freuen und frölich seyn kön-
nen.

Wenn sich nun dieses bey uns befin-
det, so soll dasselbe die einige Bewegungs-
Ursach seyn, die wir Gott dem Herrn
vorhalten, damit er unser Gebet erhören
möge, die nemlich hergenommen wird
von dem grossen Werck der Erlösung, so
durch Jesum Christum geschehen ist.
Da darf der Mensch in diesem seinem
Gebet, das er thut um das Einige, so
ihm

ihm nöthig ist, keiner eigenen Würdigkeit gedencken, um deren willen er seines Gebets bey Gott dem Herrn möge gewähret werden. Und ob er auch schon lange in dem Stande der Gnaden gewesen wäre, und viel guts gethan hätte, könnte er doch weder alle seine gute Wercke insgesamt, noch eines insonderheit als eine Bewegungs-Ursache vorbringen, weswegen ihn Gott der Herr als aus Verdienst solle lehren thun nach seinem Wohlgefallen, und weswegen er ihn durch seinen guten Geist auf ebener Bahn leiten möge; sondern er muß allein mit Jesu Christo zu Gott kommen, und darf nicht anders vor ihm erscheinen, als gewaschen und gleichsam gebadet in dem Blute des Lammes Gottes, welches seine Sünde getragen, auch nicht dencken, daß sein Gebet von Gott dem Herrn gnädiglich auf, und angenommen werde, ohne allein in Ansehung Jesu Christi und seines hochheiligen Verdienstes.

|| Bleibt der Mensch dabey, läßt er Christum seinen Fürsprecher seyn, kommt

er mit demselben und mit dessen Blut und Verdienst allein vor Gottes Angesicht, so findet das Gebet den rechten Eingang bey Gott. Darum lehret und ermahnet auch Paulus, wie wir auf solche Weise durch Christum mit unserm Gebet zu Gott nahen sollen, wenn er Ebr. 10, 19, 22. sagt: So wir denn nun haben, lieben Brüder, die Freudigkeit zum Eingang in das Heilige, durch das Blut IESU, welchen er uns zubereitet hat zum neuen und lebendigen Wege, durch den Vorhang, das ist, durch sein Fleisch: und haben einen Hohenpriester über das Haus Gottes: So lasset uns hinzugehen, mit wahrhaftigem Herzen, in völligem Glauben, besprenget in unserm Herzen, und los von dem bösen Gewissen, und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser.

Dieses ist gewiß eine Sache, die zum höchsten nöthig ist, mit Fleiß erwogen zu werden, und die auch sehr lieblich ist, wenn sie

sie recht betrachtet wird, nemlich, daß wir nicht auf diß oder das hingewiesen werden, dadurch wir Gott auf unsere Seite kriegen sollen, daß er uns unsere Bitte gewähre, und uns das einige nothwendige schencke, zu thun nach seinem Wohlgefallen; sondern daß uns Jesus Christus darzu genug ist, und wir nur allein ihn dürfen an die Spitze stellen, und darauf allein unsere Bitte mit Freudigkeit bey Gott dem Herrn anbringen können.

Ist das nun Wahrheit, daß wir durch ihn und von ihm Gnade empfangen haben zur Busse, und aus dem Stande des Zorns in den Stand der Gnaden versetzt sind; ist das Wahrheit, daß wir ihn um seinen Geist demüthig angeflehet haben; ist das Wahrheit, daß wir sein Wort unsere Regel und Richtschnur seyn lassen wollen; und endlich ist das Wahrheit, daß wir allein um Jesu Christi willen begehren, daß uns gegeben werde, zu thun nach dem Wohlgefallen Gottes, so wirds uns nicht verfa-

get werden. Es würde vergebens seyn, wenn wir andere Bewegungs-Gründe gebrauchen wolten, und darum ist es am sichersten und besten für uns, daß wir bey dem Einigen bleiben, ohne Heuchelei und Falschheit des Herzens denselbigen Gott vorhalten, und also auch unsers Theils erfahren, was das auf sich habe, daß David sagen können: Du bist mein Gott

4
Es hat der selige Lutherus an manchen Orten mit großem Nachdruck auf diese Sache gedrungen, wie nemlich dieselben Gott nicht gefallen, die so bald damit fertig sind, Christum ihren lieben Bruder zu nennen, und sich der Gnade Gottes zu trösten; und bezeugt, er habe es erfahren, was das auf sich habe, daß es mit rechter Gewißheit und Freudigkeit des Herzens geschehe. Deswegen denn er und andere Lehrer derselben Zeit, sonderlich in der Apologia der Augsburgerischen Confession, diesen punct starck getrieben, wie es nicht gnug sey, fide generali, oder überhaupt und insgemein zu glau-

glauben, daß Christus für alle Menschen gestorben sey, sondern es müsse auch fide speciali geglaubt werden, oder er mit einer solchen Application und Zueignung, daß ein ieder auch von Herzen glaube und versichert sey, daß Christus für ihn gestorben sey, und daß er auch sein Heyland sey; und das nicht allein, so lang keine Noth und Anfechtung vorhanden, sondern auch zur Zeit der Trübsal, wann wir sein bedürfen in geistlichen und leiblichen Nöthen, so, daß wir auch alsdenn uns für recht können trösten und sagen: Du bist mein Heyland und mein Gott.

So sollen wir denn nun an dieser Sache wohl lernen, bis wir mit aller Freudigkeit und Zuversicht Gott unsern Abba und lieben Vater nennen mögen, oder bis die Kraft des Heiligen Geistes sich also kräftig in unserm Herzen erzeige, daß derselbe in uns und durch uns rufe: Abba, lieber Vater. (Röm. 8, 15.) Dieses Abbarufen, das ist die Sache, welche dem Menschen das rechte Siegel ist,

daß er Gottes Kind sey. Da giebt
 der Heilige Geist Zeugniß unserm
 Geist, daß wir Gottes Kinder
 und Erben, und Mit-Erben Chri-
 sti sind. v. 16. 17. Und ie mehr sich die-
 ses findet, ie mehr der Mensch das Wort
 der Wahrheit einfältiglich und getrost
 annimmt, ie mehr er sich mit Leib und
 Seele Jesu Christo seinem Heylande
 ergiebt, und nicht mehr begehret, ihm
 selbst zu leben, sondern Jesu
 Christo, der für ihn gestorben und
 auferstanden ist; (2 Cor. 5, 15.) ie
 mehr er allen seinen Trost in Jesu Chri-
 sto suchet, und ihn als den, der ihm von
 GOTT gemacht ist zur Weisheit,
 und zur Gerechtigkeit, und zur
 Heiligung, und zur Erlösung,
 (1 Cor. 1, 30.) erkennet; ie mehr er sich
 keines Dinges mehr rühmet, als allein
 Jesu Christi seines Herrn: ie mehr
 findet er den rechten Weg, Gott erhör-
 lich zu bitten um das Einige, so noth ist,
 nemlich, daß er thun lerne nach dem
 Wohlgefallen seines Gottes. Denn in
 die

dieser Ordnung wird der Mensch immer
 bekantter mit Christo, er wird mit ihm ie
 mehr und mehr ein Herz und eine Seele,
 er lernet von Tage zu Tage besser das süsse
 Abba sprechen, und wird ihm sein Hey-
 land durch die stetige Wohlthaten und
 durch den stetigen Zufluß seiner Gnade
 immer beliebter und angenehmer. Je
 mehr sich auch der Heilige Geist auf eine
 solche Seele hernieder läßt, ie mehr er-
 gießt sie sich ihm, und wird desselben voll;
 und also wird es ihr immer süßer, den gu-
 ten, wohlgefälligen und vollkommenen
 Willen Gottes zu vollbringen, wie un-
 ser Heyland von sich selbst Joh. 4, 34. sa-
 get: Meine Speise ist die, daß ich
 thue den Willen des, der mich ge-
 sandt hat. Da er das gleichsam für
 sein Element, ja für sein Honig und Ho-
 nigsein achtet, daß er den Willen seines
 himmlischen Vaters thäte. Eben da-
 durch wird denn auch bey einer gläubigen
 Seele das Verlangen vermehret, daß
 sie immer näher suchet im Bande des
 Glaubens und der Liebe mit Christo
 ver-

verknüpft zu seyn. Da wird ihr der Wille und Wohlgefallen des Herrn Jesu immer bekant, und sie selbst immer durstiger, denselben zu vollbringen. Und das ist die selige Übung, die durch das ganze Leben eines Christen hindurch gehen muß, bis die Seele dorthin gelanget, da sie den von Angesicht zu Angesicht schaue, der sich ihrer in unaussprechlicher Gnade angenommen hat.

Es ist aber nicht allein die Meinung, daß man das Wohlgefallen Gottes überhaupt nach dem allgemeinen Christen-Beruf erkenne; sondern ein jeder hat in seinem besondern Beruf und Stande zu prüfen, welches der gute und wohlgefällige Wille Gottes sey. Da muß er Gottes Wort zum Grunde legen, seinen Stand und Verrichtungen darnach examiniren und untersuchen und bey denselben Gott um die Regirung seines guten Geistes immer demüthiger anflehen; so wird sich denn finden, wie ein jeglicher Stand durch das Christenthum verbessert und in die rechte Ordnung gesetzt

setzet wird, und wie auch die Berufs-
 Werke dem Menschen immer süßer, lieb-
 licher und angenehmer werden, je mehr er
 erkennet, daß er darinnen nicht seinen, son-
 dern den Willen seines Gottes thut, und
 der selbe allezeit seine Speise ist. Und ob
 es denn gleich geschehen sollte, daß die Be-
 rufs-Arbeit, so ihm oblieget, dem außserli-
 chen nach ihm schwer zu verrichten ankä-
 me, so siehet er doch solche an für das
 Wohlgefallen seines Gottes, und der
 Glaube an den Herrn Jesum, samt der
 Liebe, so aus dieser Wurzel fließet, stär-
 ket ihn dergestalt, daß er seines Berufs
 und Amts mit Freuden wartet.

Ja das ist eben der Vortheil, den man
 sonderlich vom Christenthum hat, daß es
 einen ieden in seinem Stande best setzet,
 ihn auch in seinem Beruf redlicher, wa-
 ckerer und freudiger machet. Denn er
 weiß, daß, was er thut, das thut
 er Gott dem Herrn, (Col. 3, 23.)
 das thut er, nachdem er ihn gelehret hat,
 zu thun nach seinem Wohlgefallen, wel-
 ches er gern besser vollbringen wolte, so
 er

er nur vermöchte. Und weil er seine an-
 flebende Schwachheit wohl erkennet, so
 ist er von Tag zu Tag beflissen, daß er
 mit mehrerm Ernst und Brünstigkeit,
 mit grösserer Freudigkeit und Bereitwil-
 ligkeit den Willen seines HErrn thun
 möge. Und aus dem allen machet er kein
 Verdienst, sondern weiß, daß er tausend
 mal mehr seinem HErrn schuldig ist, als
 er vollbringen kan, auch in dem besten Le-
 ben. Ja er befindet, daß er bey allem
 seinem Fleiß, zu thun nach dem Wohlge-
 fallen seines Gottes, immer ein grosser
 Schuldner bey Gott bleibe, wegen sei-
 ner Unvollkommenheit und Strauchel-
 lungen. Er braucht aber solches nicht
 darzu, daß er es nicht achten wolte, daß
 die Sünde und Unvollkommenheit noch
 in ihm ist, dieweil er doch in diesem Leben
 nicht vollkommen werden könne; son-
 dern läßt sich vielmehr durch das Gefühl
 seiner Gebrechen so viel kräftiger erwe-
 cken, daß er der Heiligung desto
 fleißiger nachjaget, (Ebr. 12, 14.)
 und sich immer mehr reinige von al-
 ler

ler Befleckung des Fleisches und des Geistes. (1 Cor. 7, 1.)

So gehet dieser Spruch durch alles unser Gebet, er gehet mit uns von einem Tag zum andern, er begleitet uns in unserm Beruf und Stande, wenn wir daheim seyn und auf Reisen, alles wird in diesem Willen Gottes geheiligt, und der Mensch, weil er ihm selber nicht mehr lebet, sondern Christo, weiß nun nichts mehr von einigem andern Dinge, daran ihm sonderlich gelegen sey, als allein davon weiß er, und davon ist sein Herz voll, darnach sehnet er sich, daß der Wille Gottes möge von ihm geschehen, und wird darzu je mehr und mehr von Tag zu Tag angetrieben, je mehr er wider seinen Willen fühlen muß, daß der fleischliche Wille immer hervor will, und ihn zu hindern suchet, daß er nicht thun solle nach Gottes Wohlgefallen, wogegen er im Gegentheil sich stetig rüstet mit den rechten Waffen Gottes, damit Fleisch und Blut, so er einmal überwunden, nicht wieder zur Herrschaft komme, sondern er

in omni hora ! desideratque servus Iohannis
1600

bis ans Ende über die Sünde herrsche,
und durch den Geist des Fleisches
Geschäfte tödte. (Röm. 8, 13.)

APPLICATIO.

In, Geliebten dem H. Ernz. Esu,
da ich so geprediget ist von dem ei-
nigen nothwendigen, daß man
lerne thun nach dem Wohlgefallen unsers
Gottes; da ist auch zugleich gezeiget, wie
man es soll anwenden, daß wol nicht nö-
thig wäre, eine besondere Application an-
zustellen. Doch, weil die Menschen so
unterschieden sind, denen das Wort ver-
kündiget wird; so will auch nöthig seyn,
daß wir uns ein wenig in die Special-
Application hie einlassen, damit ein ieder
desto besser wisse, wie er das, was gesaget
ist, für seine Person recht gebrauchen solle.
Ich rede demnach erstlich an euch alle,
die ihr in eurem Herzen und Gewissen
überzeuget seyd, daß ihr bisher bis einzige
nothwendige nicht von Hergens Grun-
de gesucht habt, nach dem Wohlgefallen
Gottes zu leben. Sehet! es jammert
mich eures Zustandes! Wie elend ist
doch

doch der Mensch, der von dem Satan nach seinem Willen sich muß gefangen halten lassen, wie Paulus von solchen Menschen redet 2 Timoth. 2, 26. Ißis euch nicht viel besser, so ihr mit David lernet thun nach dem Willen Gottes und nach dessen Wohlgefallen, und so ihr die Mittel ergreiffet, so zuvor angewiesen sind, das einzige nothwendige zu erlangen. Ich ernahne euch in dem Namen unsers Herrn Jesu Christi, daß ihr doch nun diesen Spruch dergestalt bedencket, daß ihr euren ganzen Zustand darnach prüfet. Dem da werdet ihr leichtlich finden, wie ihr von Jugend auf nichts weniger gesucht, als eben dieses Einige, so noth ist, zu thun nach dem Wohlgefallen Gottes. Wohlhan so befehret euch, und bleibet nicht in eurem bisherigen elenden Zustande, dessen Ende die ewige Verdammniß seyn wird; sondern suchet vielmehr von nun an, da ihr dieses gehöret, daß ihr in einen solchen Zustand gesetzt werdet, in welchem ihr ohn Unterlaß euch beflisset, zu thun nach

nach

nach dem Wohlgef. l. n Gottes, in der Ordnung wahrer Buße und Befeh- rung, zu glauben an Jesum Christum, zu ihm zu kommen, in demselben dem himmlischen Vater gefällig zu seyn, und in dessen gesegnete Nachfolge zu treten. Es ist kein anderer Weg zum Himmel, als dieser, daß man in wahrer Befehrung sich zu Gott wende. Betreugt sich der Mensch darin, so ist der Betrug in allem seinem übrigen thun. Und eben dieses ist zum höchsten zu beklagen, daß die Menschen, die doch solches wissen, auch die Worte dem David nachsprechen, sich dennoch bey ihrem verderbten Zustande, worinnen sie sich befinden, selbst betriegen. Der Mensch ist nie leichtgläubiger, als wenn er seinen eigenen Zustand prüfen soll, da er doch nirgends schwergläubiger seyn sollte, als eben darinnen. Aber das ist die Eigen-Liebe, mit welcher er von Natur belect ist, die ihm immerdar, als ein falscher Spiegel, ein ander Bild von seiner eigenen Gestalt vorstelt, als dieselbe in der That ist. Da nun
ein

ein jeglicher die Wahrheit zu erkennen sich
 befeßigen soll, so ist es ja billig, daß er
 keine falsche Meynung von ihm selber ha-
 ben und sich also selber betriegen wolle.
 Was wolts ihm helfen in seiner Todes-
 Stunde, wenn er so lange eine gute
 Meynung von sich gehabt hätte, und
 müßte alsdenn doch erfahren, daß es nicht
 so gut mit ihm stehe, als er sich eingebildet?
 Was wirds ihm helfen am jüngsten Ge-
 richt, wenn er sich dafür gehalten, daß er
 Gott gefällig gewesen, und Christus
 Jesus spräche zu ihm und andern seines
 gleichen: Ich habe euch noch nie er-
 kant, weichet alle von mir, ihr Ubel-
 thäter. (Matth. 7, 23.)

Ach daß doch denn diese Predigt nur
 diesen Segen haben möchte, daß auch
 nur ein einiger, der bis daher nicht nach
 dem Wohlgefallen seines Gottes, son-
 dern vielmehr nach dem Willen seines
 Fleisches gelebet, in sich schläge, und dieß
 einige nothwendige von dieser Stunde
 an in sein Herz nähme und demselben
 nachjagte, bis er aus der Zeit in die Ewig-
 keit

Zeit überginge, und also durch diesen Vortrag auch nur eine einzige Seele errettet werden möchte, so wären die Zeit und die Kräfte sehr wohl angewandt.

Ich rede ferner euch an, die ihr ein bessers erkennet, indem es ja an solchen hoffentlich nicht fehlen wird, welche von Herzens Grund und nach vorhergegangener wahrer Buße dem David also nachbeten: Lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen: denn du bist mein Gott. Dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn. Alle, die hungerig und durstig sind nach der Gerechtigkeit Gottes; alle, die ein herzlich Verlangen nach Gott haben; alle, die ihren eigenen Willen verwerfen, und dem Willen Gottes zu leben begehren; alle die, so zu Christo Jesu ihrem Heylande in wahrer Buße übergangen seyn, und den Vorsatz haben, ihm als ihrem getreuen Heylande durch ihre ganze Lebenszeit hindurch zu dienen; alle dieselben ermahne ich im Namen des Herrn, zu bleiben bey dem Einigen, so noth ist.

Wie

Wie dort unser Heyland sagte: Maria hat das gute Theil erwählet, das soll nicht von ihr genommen werden; (Luc. 10, 42.) also mag ich auch sagen: Ihr alle, die ihr JESU Christo eure Herzen ergeben habt, ihr alle, die ihr das Einige, so noth ist, bis daher geliebet, und im Gebet von Gott dem Herrn gesucht, zu thun nach seinem Wohlgefallen; seyd getrost, das sage ich euch, und sehr freudig. Denn derjenige, dessen Wohlgefallen ihr zu vollbringen trachtet, ist euer Gott und euer Vater in Christo Jesu, in welchem ihr seine Gnade gefunden habt. Es hat euch Jesus Christus, da ihr noch seine Feinde waret, geliebet, und von euren Sünden euch gewaschen mit seinem Blut. (Offenb. 1, 5.) Er hat euch dieselbe Kraft und Gnade seines Geistes verliehen, daß ihr nun so hungrig und durstig seyd nach diesem Einigen, so noth ist, nemlich zu thun nach dem Wohlgefallen Gottes. Schreibets ja nicht zu euren eigenen Kräften, und eures

E

ei

eigenen natürlichen Frömmigkeit. **N**!
 Das sey ferne! Das menschliche Herz ist
 viel zu verderbt, daß es etwas wahrhaftig
 gutes thun solte. So ihr demnach die
 Gnade empfangen habt, zu thun nach
 dem Willen Gottes, oder doch ein
 ernstlich Verlangen darnach zu haben, so
 preiset **GOTT** für dieselbe. Ist euer
 Glaube schwach, so glaubet doch, daß
GOTT, der den Anfang gegeben hat,
 die Gabe, die ihr noch so schwach fühlet,
 zunehmen und wachsen lassen werde, und
 euch, die ihr habet, geben, daß ihr
 die Fülle haben möget. (Matth.
 25, 29.) Haltet nur an dem Worte
Gottes, und folget der Regierung sei-
 nes Geistes. Bleibet an **Je u Christo**,
 dem einzigen Heylande und Seligmacher,
 und bringet nichts anders als ihn in eu-
 rem Gebet vor **GOTT**, dadurch ihr ihn
 bewegen möget, euch zu erhören, daß ihr
 thun möget nach seinem Wohlgefallen.
 Lasset in euren Herzen das Verlangen ie-
 mehr und mehr entzündet werden nach

dem

dem Willen Gottes, und lasset euch nicht abschrecken, wenn euch düncken solte, daß, je mehr ihr darnach trachtet, je weniger ihr es treffet und erlanget. Denn also gefället es Gott dem Herrn, den Menschen bey seinem größesten Erast im Christenthum stets zu erniedrigen und zu demüthigen, damit er ja nicht seinen eigenen Kräften hierinnen etwas, sondern alles der Gnade zuschreiben möge. Fahret ihr nur fort, zu Gott selbst zu gehen, täglich im Gebet vor demselben eure Herzen auszuschütten, und ihn zu bitten, daß er euch lehre thun nach seinem Wohlgefallen. Bittet ihn nur von Tag zu Tag immer ernstlicher, daß er euch seinen Geist geben, und durch denselben, wie eine Mutter ihr Kind, an der Hand leiten wolle, auf ebener Bahn. Weichet nur nicht ab auf die krumme Bahn und auf die krummen Wege (Ps. 125, 5.) der Kinder dieser Welt, so wird euch der Herr hold seyn, und wird euch von Tag zu Tage mehrere Kraft, mehrere Lust und Freu-

digkeit geben, nach seinem Wohlgefallen zu leben und zu thun.

Ich rede nun auch insonderheit an diejenigen, die an diesem Ort als auf einer hohen Schule denen Studien ergeben sind, und hieselbst zu öffentlichen Bedienungen im gemeinen Wesen und in der Kirche zubereitet werden. Sehet! das ist die Haupt-Gelehrsamkeit, die man suchen soll, nicht nur auf niedrigen, sondern auch auf hohen Schulen zu erlangen. Darzu war David noch nicht klug genug, sondern musie ohne Unterlaß beten: Lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen. Also dürfen wir nicht denken, diß Sprüchlein wäre uns zu schlecht, und wir hätten höhere Sachen auf Universitäten zu lernen, als dieses. Ach ich sage euch, daß alle Erudition Eitelkeit und Thorheit ist, wenn sie ohne diß einige nothwendige ist, und der Mensch nicht von Herzens-Grunde Gott bittet, daß er ihn lehre thun nach seinem Wohlgefallen, und ihn leite auf ebener Behn.

Was

Was thut der Mensch, wenn er ohne das Wort Gottes ist? Er gehet in der Irre. Was ist der Mensch ohne den Geist Gottes? Gewiß nichts anders, als ein todtes Aß. Denn es ist kein Leben, das aus Gott ist, (Eph. 4, 18.) in ihm. Was ist er, ob er sich auch einen Christen nennet? Christus erkennet ihn nicht für den Seinen, und Gottes Wort erkläret sich hierinnen deutlich genug, indem es saget: Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein. (Röm. 8, 9.)

So soll demnach dieses die Haupt-Sache seyn aller Studirenden, daß sie ohne Unterlaß Gott bitten, daß er sie lehre thun nach seinem Wohlgefallen, und daß sie Gott bis an ihr Ende anrufen und ansehen, daß er sie durch seinen Geist leite auf ebener Bahn.

Des sind keine Menschen mehrerer Verführung, mehrern Irthümern und gefährlichern Stricken des Satans unterworfen, als eben die Studirenden. Denn indem sie ihren Verstand excoli-

ren, und suchen viele Wissenschaften zu erlangen, so findet der Satan, wiewol durch ihre eigene Schuld, so viel mehr Raum bey ihnen, sie in allerley Verderben hinein zu führen, und zwar nicht bloß durch äußerliche Verführungen in Schande und Laster, sondern auch in solche Irthümer, die die Seele am allermeisten verletzen und unfähig machen der ewigen Seligkeit. Darum hat (außer einem Regirenden, oder der andere Leute regiren soll) niemand mehr Ursach, als eben ein Studirender, daß er ohn Unterlaß bete: **HER, lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen: denn du bist mein Gott. Dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn. Das soll billig ein ieder, wenn er frühe aufwachet und seine Augen aufschläßt, sein erstes seyn lassen, daß er sich zu Gott mit seinem Herzen wende, und also spreche. Ja, wenn er sich wieder zur Ruhe begiebet, so ist es billig, daß er sich examine und prüfe, wie er den Tag nach dem Wohlgefallen Gottes zugebracht habe**

habe, ob er auch treu gewesen, das, was er erkennet, auszuüben. Wenn er denn seine Fehler findet, siehe! so soll diß seine höchste Sorge seyn, daß er Gott demüthig um Vergebung bitte, sich aufs neue mit ihm fest setze im Bunde des Glaubens, und sein Herz ihm aufs neue ergebe, auf daß nicht der Satanas grössere Macht über ihn bekomme.

Und diß haben alle in allen Facultäten zum höchsten Ursach zu thun. Wie grösser Schade kan angerichtet werden von den Gelehrten in einer ieden Facultät? Wie grösser Schade im Leiblichen und Zeitlichen von den Juristen? Wie grösser Schade am Leibe von denen, welche die Medicin extoliren? Wie grösser Schade auch von denen, die mit andern äusserlichen und menschlichen Wissenschaften umgehen? Welcher Schade an der Seele von denen, so Theologiam studiren? Wenn sie allesamt nicht bleiben bey dem Einigen, das noth ist, wenn sie nicht Gott ohn Unterlaß von Grund des Herzens bitten, daß er sie wolle leh-

ren thun nach seinem Wohlgefallen, daß er seine Hand nicht von ihnen abziehen wolle, noch sie nach ihrem eigenen Gutdüncken dahin gehen lassen. Dieselben haben zwar am allermeisten Ursach, Gott darunt zu bitten, die demaleinst andere sollen lehren, wie sie sich nach dem Wohlgefallen Gottes richten sollen. Wie ist es da so gar wohl angefangen, wenn man im Studio Theologico erst selbst lernet thun nach dem Wohlgefallen Gottes, ehe man sich unterwindet, andere solches zu lehren. Die haben denn auch um so viel größere Kraft und Nachdruck bey ihren Zuhörern, wenn die selben die Praxis selbst an denen sehen, die sie nach dem Willen Gottes zu thun lehren sollen. Aber gewiß, obgleich in andern Facultäten scheinen ganz andere Geschäfte zu seyn, so müssen wir doch wissen, daß die Praxis des Christenthums durch das ganze menschliche Leben und durch alle Berichtigungen des Menschen gehet. Zum wenigsten muß man Gott im Gebet eifrigst anrufen, daß er seinen Segen zu allen

allen Verrichtungen gebe, samt der Weisheit, Vorsichtigkeit, Treue, und andern dergleichen nöthigen Dingen; von welchen allen der Mensch sonst bloß, leer und ledig ist, wenn er nicht ohn Unterlaß Gott bittet, daß ihn der lehre thun nach seinem Wohlgefallen, damit er ein Werkzeug und Gefäß Gottes seyn möge, durch welches er seinen Willen vollbringen könne.

Neh so laffet euch dieses gesaget seyn. Auf diesen Grund sehet eure Studia, ihr Juristen! auf den Grund, *ihr Medicin!* auf den Grund, ihr Theologi, und in Summa alle ihr Studirende! so werdet ihr demaleinst erfahren, wie auf diesem Grunde nicht nur ruhe die zeitliche Wohlfahrt; sondern wie auch das Gute, so ein jeder in seinem Stande beweiset, eine Frucht sey des Glaubens an Jesum Christum, welche ihr in die Ewigkeit mitnehmen werdet. Und also werden eure Verrichtungen sich nicht terminiren mit d. r. Zeit, sondern die Frucht derselben wird sich im ewigen Leben finden:
 sinte

ſintemal alles, was ihr gethan, in Gott
gethan iſt. (Joh. 3, 21.)

Aber es dürfen ja gewiß auch die Unge-
lehrten nicht gedencken, als wenn ſie die-
ſes nicht anginge. Vielmehr finden die
in dieſem Stück eine gar groſſe Stär-
kung und Troſt für ihren Stand. Näm-
lich, weil dieſes nicht allein den Gelehrten
geſagt iſt, ſondern allen und jeden Men-
ſchen obliegt, zu beten: **HER**, lehre
mich thun nach deinem Wohlge-
fallen ꝛc. und ſonderlich allen denen,
die ſich der göttlichen Ordnung nicht ent-
ziehen, in welcher ſie ſolches nachbeten
mögen, ſo ſollen ſie auch ſuchen, daß ſie
zu dieſer groſſen Weiſheit, zu thun nach
dem Willen Gottes, gelangen mögen,
an welcher mehr gelegen iſt, als an allen
groſſen Wiſſenſchaften. Das iſt die
Weiſheit, davon David ſagen mochte
Pſ. 119, 99. 100. Ich bin gelehrter
denn alle meine Lehrer: denn dei-
ne Zeugniffe ſind meine Rede. Ich
bin klüger denn die Alten: denn
ich halte deine Befehle; weil näm-
lich

lich die Haupt-Weisheit ist, Jesum Christum seinen Heyland zu erkennen, den im Glauben zu ergreifen, und denn durch seine Gnade zu treten in seine Fußstapfen, in denselbigen zu beharren, und nach seinem Willen zu thun.

Haltet demnach fest an dem Wort des HErrn Jesu, bleibet an seiner Rede, so werdet ihr seine rechte Jünger seyn, und werdet, was das betrifft, nemlich euer Heyl und Seligkeit, die Wahrheit so wohl als die Gelehrten erkennen. (Joh. 8, 31. 32.) Ihr werdet erkennen, daß sich Jesus als die Wahrheit selbst so wol euch, als den Gelehrten kund mache. Gesiel es nicht dem HErrn, daß, da er Apostel erwählte, er nicht erst Universitäten suchete, von denen er solche begehrte, sondern hierzu ungelehrte Leute und Läden nahm? nicht als ob sie an der Unwissenheit eine große Gabe gehabt hätten; sondern damit er die Menschen desto mehr überzeuge, an einem Theil, daß die Wissenschaften an und vor sich selbst die Sache nicht seyn, die uns

und vor Gott angen. ihm macht, noch die Haupt-Sache, die uns zu seinem Dienst bereitet; und am andern Theil, daß er tröste alle diejenigen, welche in einem andern auch wol schlechten äußerlichen Beruf stehen, daß sie um deswillen nicht verzagen sollen, sondern dercken, es stehe ihnen doch auch der Weg zu der wahren Weisheit offen, nemlich zu dem einigen nothwendigen, daß sie lernen thun nach dem Wohlgefallen Gottes.

Ach! so lasset uns denn allesamt, Jung und Alte, Gelehrte und Ungelehrte, unsern Sinn und Gemüth darauf richten, daß wir von nun an diese Weisheit erlangen mögen. Und da Jesus Christus derselbige ist, in welchem alles Wohlgefallen Gottes ruhet, so lasset uns unser Herz mit dem eingebornen Sohn des Vaters vereinigen, und von Tag zu Tage suchen, daß wir mit dem frommen Heyland ie mehr und mehr ein Herz und eine Seele werden, auf daß wir in seiner Gnade das Wohlgefallen Gottes in allen unsern Thun und Verrichtungen ie mehr und

Thun nach dem Wohlgefallen Gottes. 6c

und mehr thun lernen, und damit wir auch,
je näh'r wir zu unserm Ende kommen, je nä-
her auch kommen, zu schauen die Herr-
lichkeit, die er uns durch sein Leiden und
Sterben erworben hat. Ach es ermanne
sich denn ein ieglicher durch das Wort, das
verkündiget ist, man keine Stunde von sei-
nem Leben, geschweige einen Tag zu ver-
lieren, sondern nunmehr in wahrern
Ernst, in grosser Begierde und Verlan-
gen dem einigen nothwendigen nachzujä-
gen. Dieses sey unser Spruch, in wel-
chem wir jetzt diese Predigt, und künftig
alle Tage unsers Lebens, und endlich un-
ser ganzes Leben selbst beschliessen mögen:
Lehre mich thun nach deinem Wohl-
gefallen; denn du bist mein GOTT.
Dein guter Geist führe mich auf ebe-
ner Bahn, ja er führe mich endlich aus
der Zeit in die selige Ewigkeit, zu dem schö-
nen Anschauen Gottes, Amen. Das
gib, o Herr, um deines Wohlgefallens
willen, Amen.

D

Schluss-

duer Schlus. Gebet.

Gewiger und lebendiger Gott,
 dir sey Lob und Preis und Eh-
 re und Danck gesagt für alle deine
 Gnade, die du uns auch aniesz er-
 wiesen hast. Ach HErr! lehre uns
 thun nach deinem Wohlgefallen,
 dein guter Geist führe uns samt
 und sonders auf ebener Bahn.
 Du weißt es, o HErr unser Gott,
 wie ein ieder gelebet und seinen
 Wandel geführet hat. Vor dei-
 nen Augen ist es offenbar, wer
 nach dem Willen des Fleisches, oder
 wer nach deinem Willen bis hie-
 her gewandelt, wer von Herzen
 sein Sünden Elend erkannt, und
 zum Glauben an den HErrn Je-
 sum kommen ist, oder wer noch in
 seinen Sünden bis daher geblie-
 ben, und in dem Unglauben, wel-
 cher die Wurzel aller Sünden ist,
 beharret. Ach HErr! wie du nun
 eines

eines jeden Zustand kenneſt, ſo
komme demſelbigen zu Hülfe; wie
du einen ieglichen findeſt, ſo hilf ihm
auf das allerbeſte. Es iſt ja nicht
dein Wohlgefallen, daß jemand
verlohren werde, ſondern du wiſt
ja vielmehr, daß allen geholffen wer-
de, und daß ſie alle zur Erkänntniß
der Wahrheit kommen. Ach nun,
o HERR, iſt diß dein Wille, wie
es ja wahrhaftig iſt, und du dich
alſo in deinem Wort erkläret haſt,
ſo lehre uns denn auch thun nach
demſelben deinem Wohlgefallen,
ſo ſchenke uns doch auch deinen
Geiſt, und vermehre deſſen Ga-
ben bey uns täglich, damit wir
durch denſelbigen auf ebener Bahn
geleitet werden mögen, und auf
dem ſchmalen Wege, der uns bringet
zu deiner Seligkeit und zu der
ewigen Herrlichkeit, die uns Chri-
ſtus erworben hat.

Ach HERR! laß deine Gnade
 und deine Barmherzigkeit über al-
 le, die hier gegenwärtig seyn, und
 diß dein Wort angehört, und in
 ihre Herzen eingenommen haben,
 walten; ja laß dieselbe deine Gna-
 de bey ihnen so kräftig seyn, daß sie
 von nun an nichts anders suchen,
 als zu thun nach deinem Wohlge-
 fallen, und daß sie ferner nicht
 mehr widerstreben den Gnaden-
 Wirkungen deines Geistes, son-
 dern von demjenigen sich täglich
 und stündlich, ja augenblicklich lei-
 ten lassen auf ebener Bahn, und
 vor allen Wegen der Welt, des
 Fleisches und des Satans sich mit
 allem Fleisse hüten. Pflanze eine
 rechte Liebe zu dir in unserm Her-
 zen, damit dasselbe auf ebener
 Bahn sich halte, und laß deine
 Gnade darin zugleich erkannt wer-
 den, daß du durch den Heil. Geist
 dein

dein Wort in uns und in unserm Herzen fruchtbar machest, auf daß so wol wir dasselbe genießen mögen, als auch unserm Nächsten dadurch gedienet werde.

Ja du wollest, o getreuer Gott und Vater, Gelehrte und Ungelehrte dir befohlen seyn lassen, Lehrende und Lernende, und besonders alle diejenigen, welche diß Wort gesucht haben, nach ihrem Zustande ihnen zu Nutz zu machen, daß du ihnen das Verlangen ihres Herzens stillest, und gebest, zu thun nach deinem Wohlgefallen, daß sie ihren Vorsatz ins Werk bringen, nicht nach dem Willen des Fleisches, sondern nach deinem Willen zu leben, und zu prüfen, welches das sey dein wohlgefälliger Gottes-Wille.

Ach ja, laß dir diesen ganzen Ort und die ganze hochlöbliche

Universität anbefohlen seyn zu
 göttlichem Schus und Segen.
 Wende ab, o HERR! von der
 selben alles äußerliche und inner-
 liche Ubel, alles Leibes und See-
 len Verderben, und laß deine Gna-
 de und Segen seyn bey diesem
 Pflanz Garten deiner Kirchen.
 Ach! ist auch, wie leider heutiges
 Tages an allen Orten zu geschehen
 pfleget, hier vieles gesündigt, und
 das Einige nothwendige sehr ver-
 säumet worden, so wol von den
 Lernenden, als auch von denen, die
 doch solten andere deinen Willen
 lehren: So wollest du doch, o
 HERR, diesen Ort um deßwillen
 nicht nach seinem Verdienst heims-
 suchen, sondern gedencken an den
 überschwenglichen Reichthum dei-
 ner Gnade, und ihn bauen als et-
 nen Weinberg, und in gutem Bau
 erhalten.

Du

Du wollest die Lehrende mit deiner Gnade heimsuchen, und sie allezeit lehren thun nach deinem Wohlgefallen. Du wollest Gnade geben zu ihrem Pflanzgen und Begießen, sie selbst begnadigen und ie mehr und mehr erfüllen mit der Kraft deines Heiligen Geistes, auf daß sie doch andern also vorleuchten, daß dieselben an ihnen haben ein Vorbild, dem sie nachfolgen mögen.

Laß deine Gnade und Barmherzigkeit walten über alle die da lernen, und lehre sie thun nach deinem Wohlgefallen, auf daß keiner, wenn er wieder zurück kommt in sein Vaterland, den Kopf nur mit Wissenschaften gefüllet haben möge, das Herz aber leer von dem Heiligen Geiste, von deiner Gnade, und von der Kraft Jesu Christi. Gib vielmehr ei
D 4 nem

nem ieden, daß er dieses einzige
Nothwendige zu förderst suche, daß
auch ein ieder deines Segens um
so vielmehr könne theilhaftig wer-
den, und hinfür desto mehr Früch-
te davon in der ganzen Christen-
heit sich zeigen mögen.

O HERR, du getreuer GOTT, du
wollest deine unendliche Liebe und
Gnade ausbreiten über dieselbe
deine Christenheit, und wollest ge-
ben, daß sie bey diesen weit ausse-
henden Zeiten möge in reiner Leh-
re und gottseligem Leben erhalten
werden. Du wollest, o HERR,
das Reich des Satans, welches lei-
der sich weit ausgebreitet hat, und
in Sünden, Schanden und greul-
cher Heuchelen sich auffert, ie mehr
und mehr zerstören, dein Reich aus-
breiten, und ie mehr zeigen, daß du
noch lebest, und deiner Kirchen nicht
vergesen habest, sondern dich der-
selben annehmest. Gib

Gib doch insonderheit der Evangelischen Kirchen, daß sie sich hierin signalisiren und eben dadurch unterscheiden möge von andern, die in irriger Lehre stehen, daß sie zeige, wie eine wahrhaftige Lehre des Evangelii solche schöne Früchte trage, die man bey andern nicht gleicher Weise antrefse, so solcher lautern Lehre nicht theilhaftig sind.

Ach HERR, du wollest denn endlich deine Gnade und Barmherzigkeit über die ganze Welt ausbreiten. Du siehest, wie viel tausend und abermal tausend in der größten Blindheit leben, und dich nicht erkennen. Erbarme dich derselbigen in Gnaden, o HERR! und bereite dir hier und anderswo solche Werkzeuge zu, die dir seyn mögen wie die Pfeile in der Hand eines Starcken, daß du sie zu rechter Zeit hervor ziehest, und sie brauchest,

hest, die, so noch im Unglauben stehen, zu bekehren zu der Christlichen Wahrheit, damit auch dieselben gelehret werden, zu thun nach deinem Wohlgefallen.

Nun du wollest, o du getreuer Gott und Vater, dieses alles in Gnaden erhören, und warum du auch sonst von uns wilt angeruffen und gebeten seyn, das wollest du uns alles um deiner unendlichen Liebe willenschenken. Dir sey es in deine Hände gegeben, o Herr! es ist dein Wille und Wohlgefallen, ja deine Freude und Wonne, daß du den Menschen Gutes thust. So erhöre uns denn um deiner ewigen Liebe und Christi unsers Heylandes willen,

Amen!



)o(



Handwritten text at the bottom of the page, partially obscured by the binding.